

□ Lesezeit: 6 min.

Die missionarischen Träume Don Boscos hatten, ohne den Verlauf zukünftiger Ereignisse vorwegzunehmen, den Charakter von Voraussagen für das salesianische Umfeld.

Die missionarischen Träume der Jahre 1870-1871 und vor allem der 1880er Jahre trugen nicht unwesentlich dazu bei, dass sich Don Bosco mit dem Missionsproblem befasste. Wenn er 1885 Monsignore Giovanni Cagliero zur Besonnenheit aufforderte: „schenken Sie den Träumen nicht viel Beachtung“, sondern „nur, wenn sie moralisch nützlich sind“, so beurteilte derselbe Cagliero, der an der Spitze der ersten Missionsexpedition (1875) und zukünftiger Kardinal war, sie als bloße Ideale, die es zu verfolgen galt. Andere Salesianer hingegen, allen voran Don Giacomo Costamagna, Missionar der dritten Expedition (1877) und späterer Provinzial und Bischof, verstanden sie als einen fast zwingend zu befolgenden Weg, und zwar so sehr, dass er Don Boscos Sekretär, Don Jean-Baptiste Lemoyne, bat, ihm die „notwendigen“ Aktualisierungen zu schicken. Don Giuseppe Fagnano, ebenfalls Missionar der ersten Stunde und zukünftiger Apostolischer Präfekt, sah sie als Ausdruck eines Wunsches der gesamten Kongregation, die sich für ihre Umsetzung verantwortlich fühlen musste, indem sie die Mittel und das Personal aufbrachte. Don Luigi Lasagna schließlich, ein Missionar, der 1876 mit der zweiten Expedition aufbrach, und ebenfalls ein zukünftiger Bischof, sah in ihnen einen Schlüssel, um den zukünftigen Salesianer in der Mission zu kennen. Don Alberto Maria De Agostini unternahm dann in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts persönlich gefährliche und unzählige Exkursionen nach Südamerika im Gefolge der Träume Don Boscos.

Wie auch immer man sie heute verstehen mag, es bleibt die Tatsache, dass die missionarischen Träume Don Boscos, auch wenn sie nicht den Verlauf zukünftiger Ereignisse vorwegnahmen, den Charakter von Vorhersagen für das salesianische Umfeld hatten. Da sie keine symbolischen und allegorischen Bedeutungen hatten, sondern reich an anthropologischen, geografischen, wirtschaftlichen und umweltbezogenen Bezügen waren (man spricht von Tunneln, Zügen, Flugzeugen...), stellten sie für die Salesianermissionare einen Anreiz zum Handeln dar, zumal ihre tatsächliche Verwirklichung nachprüfbar war. Mit anderen Worten: Die missionarischen Träume orientierten die Geschichte und skizzierten ein Programm für die missionarische Arbeit der Salesianischen Gesellschaft.

Der Ruf (1875): ein sofort überarbeitetes Projekt

In den 1870er Jahren wurde in Lateinamerika ein bemerkenswerter Versuch der Evangelisierung unternommen, der vor allem den Ordensleuten zu verdanken war, trotz der starken Spannungen zwischen der Kirche und den einzelnen liberalen Staaten. Durch Kontakte mit dem argentinischen Konsul in Savona, Giovanni Battista Gazzolo, bot Don Bosco im Dezember 1874 an, Priester für die *Kirche der Barmherzigkeit* (die Kirche der Italiener) in Buenos Aires zur Verfügung zu stellen, wie es der Generalvikar von Buenos Aires, Monsignore Mariano Antonio Espinosa, wünschte, und nahm die Einladung einer Kommission an, die an einem Internat in San Nicolás de los Arroyos, 240 km nordwestlich der argentinischen Hauptstadt, interessiert war. Die Salesianische Gesellschaft – zu der damals auch der weibliche Zweig der Don-Bosco-Schwestern gehörte – hatte als erstes Ziel die Betreuung armer Jugendlicher (mit Katechismus, Schulen, Internaten, Hospizen, festlichen Oratorien), schloss aber nicht aus, ihre Dienste auf alle Arten von geistlichen Diensten auszuweiten. Ende 1874 bot Don Bosco also nichts anderes an als das, was in Italien bereits getan wurde. Außerdem enthielten die Salesianischen Konstitutionen, die im April des Vorjahres endgültig angenommen wurden, als die Verhandlungen über die Gründung von Salesianern in außereuropäischen „Missionsländern“ bereits seit Jahren im Gange waren, keinen Hinweis auf mögliche *missiones ad gentes*.

Das änderte sich innerhalb weniger Monate. Am 28. Januar 1875 gab Don Bosco in einer Ansprache an die Direktoren und am folgenden Tag an die gesamte salesianische Gemeinschaft, einschließlich der Jungen, bekannt, dass die beiden oben genannten Anträge in Argentinien angenommen worden waren, nachdem die Anträge in anderen Kontinenten abgelehnt worden waren. Er teilte auch mit, dass „die Missionen in Südamerika“ (die in dieser Form niemand angeboten hatte) zu den erbetenen Bedingungen angenommen worden seien, vorbehaltlich der Zustimmung des Papstes. Don Bosco präsentierte den Salesianern und den Jugendlichen also mit einem Meisterstück ein aufregendes „Missionsprojekt“, das von Pius IX. genehmigt wurde.

Sofort begann eine fieberhafte Vorbereitung auf die Missionsreise. Am 5. Februar lud er die Salesianer in einem Rundschreiben ein, sich freiwillig für solche Missionen zur Verfügung zu stellen, bei denen sie, abgesehen von einigen zivilisierten Gebieten, ihren Dienst unter „wildem Völkern, die über riesige Gebiete verstreut sind“, ausüben würden. Auch wenn er Patagonien als das Land seines ersten missionarischen Traums identifiziert hatte – wo grausame Wilde aus unbekannten Gebieten die Missionare töteten und stattdessen Salesianer aufnahmen –, ging ein solcher Plan zur Evangelisierung der „Wilden“ weit über die Anfragen aus Amerika hinaus. Der Erzbischof von Buenos Aires, Monsignore

Federico Aneiros, war sich dessen sicherlich nicht bewusst, zumindest nicht zu diesem Zeitpunkt.

Don Bosco ging entschlossen daran, die Expedition zu organisieren. Am 31. August teilte er dem Präfekten der *Propaganda Fide*, Kardinal Alessandro Franchi, mit, dass er die Leitung des Kollegs S. Nicolás als „Stützpunkt für die Missionen“ übernommen hatte und bat daher um die geistlichen Vollmachten, die in solchen Fällen üblicherweise gewährt werden. Er erhielt einige davon, aber keine der erhofften finanziellen Zuschüsse, weil Argentinien nicht von der Kongregation *Propaganda Fide* abhängig war, da es mit einem Erzbischof und vier Bischöfen nicht als „Missionsland“ galt. Und Patagonien? Was ist mit Feuerland? Und den Zehntausenden von *Indianern*, die dort leben, zwei-, dreitausend Kilometer entfernt, „am Ende der Welt“, ohne jegliche missionarische Präsenz?

In Valdocco, in der Maria-Hilf-Basilika, erinnerte Don Bosco bei der berühmten Abschiedsfeier für die Missionare am 11. November an die universelle Heilsmission, die der Herr den Aposteln und damit der Kirche übertragen hat. Er sprach über den Priestermangel in Argentinien, über die verlassenen Familien der Auswanderer und über die Missionsarbeit unter den „großen Horden von Wilden“ in der Pampa und in Patagonien – Regionen, „die den zivilisierten Teil umgeben“, wo „weder die Religion Jesu Christi, noch die Zivilisation, noch der Handel eingedrungen sind, wo die europäischen Füße bis jetzt keine Spuren hinterlassen haben“.

Pastoralarbeit für die italienischen Auswanderer und dann *plantatio ecclesiae* in Patagonien: das war das ursprüngliche doppelte Ziel, das Don Bosco der ersten Expedition überließ. (Seltsamerweise erwähnte er jedoch nicht die beiden genauen Arbeitsorte, die auf der anderen Seite des Atlantiks vereinbart worden waren). Einige Monate später, im April 1876, betonte er gegenüber Don Cagliero, dass „unser Ziel darin besteht, einen Abstecher nach Patagonien zu unternehmen [...], wobei wir uns immer auf die Errichtung von Schulen und Hospizen [...] in der Nähe der wilden Stämme stützen“. Er wiederholte dies am 1. August: „Im Allgemeinen soll man immer daran denken, dass Gott unsere Bemühungen für die Pampa und die patagonische Bevölkerung sowie für die armen und verlassenen Kinder will“.

Bei der Einschiffung in Genua gab er jedem der zehn Missionare – darunter fünf Priester – zwanzig besondere Mahnungen mit auf den Weg. Wir geben sie hier wieder:

MAHNUNGEN FÜR DIE MISSIONARE

1. Sucht Seelen, aber kein Geld, keine Ehren und keine Würden.
2. Übt Nächstenliebe und äußerste Höflichkeit gegenüber allen, aber vermeidet Gespräche und Vertrautheit mit Personen des anderen Geschlechts oder mit verdächtigem Verhalten.
3. Macht keine Besuche, außer aus Gründen der Nächstenliebe und Notwendigkeit.
4. Nehmt niemals Einladungen zum Mittagessen an, es sei denn, es liegen sehr ernste Gründe vor. Vergewissert euch in solchen Fällen, dass ihr zu zweit seid.
5. Kümmert euch besonders um die Kranken, die Kinder, die Alten und die Armen, und ihr werdet euch Gottes Segen und das Wohlwollen der Menschen verdienen.
6. Erweist allen zivilen, religiösen, kommunalen und staatlichen Autoritäten eure Ehrerbietung.
7. Wenn ihr auf der Straße eine Autoritätsperson trifft, grüßt sie unterwürfig.
8. Verhaltet euch ebenso gegenüber kirchlichen Personen oder Personen, die religiösen Instituten angehören.
9. Flieht Müßiggang und Affären. Übt große Nüchternheit beim Essen, Trinken und Ausruhen.
10. Liebt, fürchtet und achtet andere Orden und sprecht immer gut von ihnen. So werdet ihr von allen geschätzt und fördert das Wohl der Kongregation.
11. Achtet auf eure Gesundheit. Arbeitet, aber nur so viel, wie es eure eigene Kraft erlaubt.
12. Lasst die Welt wissen, dass ihr arm seid an Kleidern, an Nahrung, an Wohnungen, und ihr werdet reich sein vor Gott und Herr der Herzen der Menschen werden.
13. Liebt einander, berätet einander, korrigiert einander, aber hegt niemals Neid oder Groll gegeneinander, sondern lasst das Wohl des einen das Wohl aller sein; lasst die Schmerzen und Leiden des einen als die Schmerzen und Leiden aller ansehen, und lasst jeden danach trachten, sie zu beseitigen oder wenigstens zu mildern.
14. Beachtet eure Regeln und vergesst niemals die monatliche Übung des guten Todes.
15. Empfiehlt Gott jeden Morgen die Beschäftigungen des Tages, namentlich die Beichte, die Schule, den Katechismus und die Predigt.
16. Empfiehlt beständig eure Verehrung der Gottesmutter und Jesus im Allerheiligsten Sakrament.
17. Empfiehlt den jungen Menschen häufige Beichte und Kommunion.
18. Um die kirchliche Berufung zu pflegen, flößt 1. die Liebe zur Keuschheit ein, 2. den Abscheu vor dem entgegengesetzten Laster, 3. die Trennung von den Unzüchtigen, 4. die häufige Kommunion, 5. die Nächstenliebe mit Zeichen

besonderer Güte und Wohlwollen.

19. In streitigen Angelegenheiten sollen beide Parteien vor dem Urteil angehört werden.

20. Bei unseren Mühen und Leiden lasst uns nicht vergessen, dass wir im Himmel einen großen Lohn für uns bereit haben.

Amen.